

Beilage zum Gesellschafter.

Nro. 94.

Dienstag den 22. November

1864.

Der Delinquent.

(Schluß.)

„Jetzt aber, Ursula, sprach Heinrich weiter, habe ich Dir eine schlimme Neuigkeit mitzutheilen. Dein Vater ist gestern mit dem rothen Fritz und noch Einem nach Marburg, um dort meinen Ziehvater auszufragen.“

Er hielt einen Augenblick ein und beobachtete das Mädchen, welches verwirrt ihr Gesicht abwendete. Da er von ihr keine Antwort erhielt, fuhr er fort:

„Bei der Gelegenheit wurde er sammt seinen Genossen auf der That erwischt und sitzt nun im Kerker.“

„Der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht!“ sagte Stefan lakonisch und stopfte seine Pfeife.

Ursula aber war durch diese Nachricht bestig erschüttert. Sie ging hinaus vor die Hütte, um den Fremden ihre Thränen nicht sehen zu lassen — denn sie wußte ja, daß sie einem unwürdigen Gegenstande galten. Doch es war ihr Vater.

Stander, der die ganze Zeit hindurch schweigend und über etwas zu brüten schien, nahm jetzt das Wort. Er wendete sich an den jungen Burschen, der hinter ihm hinlachte und an seiner Pfeife schmauchte.

„Hört Stefan, wollt Ihr Euch ein paar Thaler verdienen?“

„Recht gern, Herr, wenn es ehrlich sein kann!“

„Gewiß, betheuerte Stander, auf ganz ehrenhafte Weise. Ihr habt nichts anderes zu thun, als nach Marburg zu meinem Vater zu gehen und uns Nachricht zu bringen, wie es dort nach unserer Flucht ergangen. Ich werde Euch deshalb ein paar Zellen mitgeben.“

„Schreibt sie, Herr, wenn es weiter nichts ist,“ war die ganze Antwort des kurz angebundenen Burschen.

Stefan machte sich mit seinen Austrägen sogleich auf den Weg und Ursula suchte die Hütte so bequem als möglich für die Gäste einzurichten.

Spät in der Nacht erst kehrte Stefan zurück. Er war voll auf gepackt mit verschiedenen Sachen, die ihm für die beiden Flüchtlinge mitgegeben wurden und die ihnen in der Wildniß durchaus nicht unangenehm waren. Noch angenehmer aber waren die Nachrichten, die der Bursche mitgebracht.

„Als ich, begann er seinen Bericht, in Guers Haus kommen bin, war auch der alte Goldschmied und das schöne Fräulein da. Sie wohnen jetzt auch in der Draustrasse, bis sie dort ihr eigen Haus wieder aufgebaut haben. O die Freud, die Alle gehabt haben, wie ich Guers Briefchen überbracht habe. Am meisten aber das schöne Fräulein. Sie war beinahe närrisch und es hat nicht viel gefehlt, so wäre sie mir um den Hals gefallen — sie wollt wissen, wie's Euch geht, wie's durchkommen seid und Gott weiß was alles. Ich muß mich niederlegen, erzählen, trinken und Saft essen, die ich mein lebentlang nicht gesehen.“

Die Herren sagten, sie wollen mir keinen Brief mitgeben, weil mir was geschähen könnte. Aber ich soll Euch ausdrücken, daß alles gut abgelaufen. Der General war Anfangs sehr böse und drohte den zwei Herren mit Straf. — Dann hat er sich überreden und überzeugen lassen, daß der Herr Krug erst in der Nacht gekommen, um seinen Vater zu retten — und weil Ihr doch auch nicht mehr zu fangen waret — so hat er's fallen lassen. Nur sollt Ihr nicht mehr erwischen lassen, sonst seid's ohne Pardon erschossen.“

„Wie ich schon außer der Stadt am Feld war, haben mir zwei Lederer-Knechte die Sachen gegeben. Sie wollten mir die Sachen in der Stadt nicht anvertrauen, weil mich leicht eine Wache angehalten hätte. Uff — jetzt bin ich fertig.“

Der Mann, der noch nie so viel gesprochen, war ordentlich erschöpft von der langen Rede. Erst als er sich erholt und Ursula hinausgegangen war, trat er den Fremden näher und flüsterte ganz leise, damit es nicht zum Ohr des Mädchens dringe: „Den Alten haben's püchtig schon aufgehängt, aber Ursula braucht

es nicht zu wissen — auch den rothen Fritz. Die andern Drei aber haben's unter das französische Militär gesteckt.“

Vier Monate waren verschwunden und noch immer konnten es Heinrich und Stander nicht wagen, sich in Marburg sehen zu lassen, wo noch die Franzosen hausten.

Sie hatten sich so gut als möglich in der Holzschlägerhütte eingerichtet, indem für das Mädchen durch ihren Geliebten eine eigene Art Kammer abgetheilt wurde. Auch dieser war jetzt ein stabiler Bewohner daseibst.

Stefan ging wöchentlich zweimal in die Stadt, brachte frischen Proviant und Nachrichten von den Angehörigen, während sich die zwei Verbannten die Zeit damit vertrieben, daß sie weit und breit den Pächern durchwanderten und ihren Tisch mit Wildpret versahen. Stefan hatte ihnen von befreundeten Gebirgsbewohnern Flinten verschafft.

Als aber die schöne Sommerszeit vergangen und es in den Herbst hinein ging, wurde ihnen das müßige Leben geradezu untraglich.

So kam der 16. Oktober heran, ein Tag, der in der Geschichte der beiden Flüchtlinge Epoche machen sollte.

Auch Ursula, deren Gemüth seit ihrer Befreiung von dem unheimlichen Drucke des Vaters an Heiterkeit bedeutend zugenommen hatte, war an diesem Tag verstimmt und blickte jeden Augenblick in ängstlicher Erwartung nach dem Walde hinaus.

Ihr Geliebter ist Tags zuvor früh schon nach Marburg gegangen und noch nicht zurückgekehrt. Nie ist er über Nacht ausgeblieben. Darum die allseitige Verstimmung.

Allen Dreien, die der jedesmaligen Zurückkunft entgegenzogen, war das Ausbleiben desselben von schlimmer Vorbedeutung. Gaben ihn die Franzosen aufgefangen und so den Verbleib der Flüchtlinge erforscht? — oder ist den Angehörigen etwas geschehen, was ihn abgehalten?

Stunde um Stunde schwindet und noch immer kein Stefan. Die Aufregung der Wartenden wird immer größer, die Erwartung gespannter.

Endlich erhebt Standers scharfes Auge zwischen den Bäumen die Spitze eines grauen Hutes, jetzt auch das Gesicht unter demselben.

„Er ist es!“ ruft er laut und sogleich springen die drei Wartenden dem Kommenden entgegen.

Doch, was ist das! — Mein Gott, wer kommt mit ihm! Hinter Stefan taucht plötzlich ein blonder Mädchenkopf auf — dann das Gesicht eines alten Herrn — wieder weiter das freundliche Antlitz einer Frau — und endlich ein ehrwürdiges Greisenhaupt.

Stander, Heinrich und Ursula blieben erst erstaunt stehen, dann aber stürzten sich die Männer mit lautem Freudenschrei dem Besuche entgegen.

„Marie! Mutter! Vater! Sohn!“ hört man sie untereinander rufen, während Stefan auf sein Mädchen zuilt und ungewohnter Weise statt nur eine, heute alle zwei Wangen desselben küßt.

Da sitzen nun in der einfachen Hütte die glücklichen Menschen beieinander. Vater Stander mit seiner Frau, der alte Gold mit Marien und die Verbannten, denen schon nach den ersten freudigen Worten die freudige Kunde zu Theil wurde, daß der Friede geschlossen und die Franzosen Marburg geräumt haben.

Stefan wurde am 15. zurückgehalten, nur am 16. der Gesellschaft als Führer zu dienen. Man wollte den jungen Männern diese frohe Nachricht überbringen und zugleich ihren bisherigen Zufluchtsort kennen lernen.

Nach einigen in der freien Bergesluft festlich zugebrachten Stunden wanderten Alle insgesammt wieder dem Thale zu. Am Fuße des Berges warteten zwei Wagen, welche unsere Gesellschaft aufnahmen und gleichsam im Triumphe durch die zur Friedensfeier hell beleuchteten Straßen Marburgs führten.

Die späteren Kriegsjahre gingen für die Stadt Marburg glücklich vorüber. Sie blieb von weiteren Besuchen der Feinde verschont.

Heinrich und Marie wurden schon im nächsten Fasching durch den Bund am Altare für immer vereinigt.

Gold übergab ihnen sein Geschäft und sein ganzes Vermögen, sich selbst nur ein stilles Plätzchen in ihrem Hause vorbehaltend, an dem er den Rest seiner Tage ausruhen und des Glückes seiner geliebten Kinder sich freuen könne.

Auch der junge Stander suchte sich schon nach einem Jahre unter den braven Töchtern Marburgs eine Hausfrau und war in seiner Wahl ebenfalls sehr glücklich.

Der Holzschläger Stefan erhielt im Hause Heinrichs die Stelle eines Hausknechtes und heirathete seine Ursula, die über die Veränderung ihres Wohnsitzes gar nicht böse war.

Heinrich Kunz aber wurde noch lange Jahre hindurch von seinen Freunden scherzweise der Delinquent genannt, was ihn jedesmal veranlaßte, seine Geschichte wieder zum Besten zu geben.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 17. Nov. Direktor v. Egel, der berühmte Eisenbahntechniker, ist dieser Tage in Wien an einem Schlaganfall gefährlich erkrankt, weshalb seine Gattin sofort von hier dahin abreiste, ihn jedoch bereits wieder in der Besserung fand.

Ludwigsburg, 16. Nov. Von den neuen Uniformen, welche vom 1. Januar k. J. an die Generale und K. Adjutanten tragen werden, wird der Reihe nach in den Garnisonen Stuttgart, Ulm und Ludwigsburg ein Muster aufgelegt. Die große Uniform der Generale besteht in schwarzen, ganz kurzen Waffenrocken mit goldener Achselfschnur und doppelter Reihe goldener Knöpfe; Kragen und Aufschläge sind golden mit rother Einfassung. Die Beinkleider sind gleichfalls schwarz mit breiten goldenen Borten, durch die sich zwei schmale rothe Streifen ziehen. An dem mühenartigen Käppi ist oberhalb des Wappens ein niedriger weißer Federbusch angebracht. Bei der kleinen Uniform fehlt die Achselfschnur am Rocke; die Beinkleider haben das dunkle Sechsgrau, wie beim übrigen Militär und rothe Streifen. Die Chabraquen sind bei großer Uniform schwarzroth mit Goldborten und Pelz, bei kleiner grau mit roth. Die Uniformen der Adjutanten sind dieselben, nur haben sie statt Gold Silber und statt Roth Hellblau.

Ansbach, 15. Nov. Bei der heute dahier vorgenommenen 16. Serienziehung des Ansbach-Gunzenhauser Eisenbahn-Anlehens sind die nachstehenden 42 Serien: 24, 27, 99, 164, 289, 531, 683, 812, 822, 934, 978, 1004, 1023, 1212, 1401, 1447, 1665, 1703, 1741, 1814, 1853, 2355, 2484, 3156, 3225, 3347, 3448, 3499, 3554, 3589, 3619, 3710, 3885, 3994, 4201, 4220, 4228, 4318, 4329, 4680, 4703, 4979, erschienen, welche an der planmäßig am 15. Dez. d. J. stattfindenden Gewinnziehung Theil zu nehmen haben. (St. A.)

Berlin, 15. Nov. Der König hat gestern den Friedensvertrag unterzeichnet, nachdem die dänische Ratifikation desselben am Sonntag Abend hier eingetroffen war.

Bistritz liegt in Siebenbürgen; dort gibts ein Wochenblatt, in dem zu lesen ist: „In der Gemeinde Wermesch ist die Lehrerstelle mit einem Gehalte von 30 Birthen zu besetzen.“ 30 Birthe oder fette Bauern auf einen Lehrer, — da möchte man sich zu Tische laden; leider bedeuten aber die Dreißig nichts weiter, als daß Jeder von ihnen dem Lehrer jährlich 2 Viertel Frucht und 40 Neukreuzer liefert; das ist die ganze Besoldung des Lehrers, ein abgelöster Wandeltisch. In Bistritz und in den Dörfern umher gehen die Lehrer auf Taglohn oder flicken die Schuhe!

Wien, 17. Nov. Gestern hat nach der „Generalkorrespondenz“ die Auswechslung der Ratifikations-Urkunden über den Frieden mit Dänemark stattgefunden. Legationssekretär Wille bleibt in Wien als dänischer Geschäftsträger.

Triest, 17. Nov. Die Gazzetta di Trenta meldet, daß gestern früh bei Bagolina in der Lombardei zwischen Garibaldinern und italienischen Truppen ein heißer Kampf stattgefunden hat, bei welchem es beiderseits viele Tode und Verwundete gab, und welcher mit der Gefangennehmung eines Thriales und der Zersprengung des Restes der Bande endigte.

Einen schönen Tod starb Herr Crepet in Lyon, Commandant der Pompiers. Er bekam den Orden der Ehrenlegion und vor Freude rührte ihn der Schlag.

Turin, 15. Nov. Der Schaden, welchen die Regengüsse und Ueberschwemmungen verursacht haben, ist unermesslich. Die Eisenbahn zwischen Florenz und Livorno, Florenz und Pisa, Florenz und Prato und zwischen Prato und Pistoja ist auf lange Strecken zerstört. Die Eisenbahn von Florenz nach Montevarchi ist an zwei Punkten unterbrochen, so auch die von Livorno nach Ranziatella. Auch die Bahn von Empoli nach Siena und die neue Linie Prachia-Pistoja ist fürchtbar beschädigt. Der Arno hat in Pisa ebenso wie hier die verheerendste Ueberschwemmung angerichtet. Auf der Straße von Florenz nach Livorno sind mehrere Arbeiter, welche den Bahnkörper ausbessern wollten, mit der Maschine in das Wasser gerathen und um's Leben gekommen. Eine Uebersicht der zu Grunde gegangenen Menschenleben läßt sich noch nicht geben, da alle Postverbindung unterbrochen ist.

Stadt Neuenburger 10 Frs.-Loose. Ziehung am 1. Nov. Nro. 65502 Frs. 5000. Nro. 59997, 70145 je Frs. 200. Nro. 7987, 49803, 113920 je Frs. 100. Nr. 3618, 33007, 34567, 50935, 54067, 59,540, 92031, 105353, 105535, 124743 je Frs. 50. Nro. 2855, 3371, 8626, 8648, 18138, 31839, 56104, 72439, 96586, 113519, je Frs. 40. Nro. 7309, 24055, 33256, 34086, 38776, 39373, 40195, 49128, 50173, 62300, 70925, 72528, 76593, 76878, 92702, 96842, 105620, 105941, 115748, 122414 je Frs. 25. (B. 3.)

London. Von hier berichtet die „Englische Correspondenz“ unterm 14. Nov.: „Franz Müller ist heute Morgen um 8 Uhr hingerichtet worden. Alle Anstrengungen, welche der deutsche Rechtschutzverein zur Erlangung eines Aufschubs aufgebieten, haben bei dem Staatssek. Sir George Grey nichts gefruchtet. Das Comité hat bis zur letzten Stunde in ununterbrochener Sitzung noch neue Beweisstücke gesammelt, um die Unschuld des Unglücklichen darzutun, und andere Mitglieber waren auswärts mit Nachforschungen beschäftigt. Im Laufe des gestrigen Tages wurde noch eine Menge von Briefen und Memoranden dem Ministerium des Innern zugesandt, und es ließen sich mehrere Deputationen anmelden. Sir G. Grey, obwohl einen Theil des Tages hindurch anwesend, empfing keine derselben. Wie der „Star“ berichtet, hat der Herzog von Sachsen-Koburg die Königin telegraphisch erinnet, die Vollstreckung des Urtheils aufzuheben zu lassen, und eine äbultische Bitte soll von dem König von Preußen eingetroffen sein. Die von dem Staatssekretär ertheilte Antwort auf die Petition war an den Sachwalter Hrn. Beard gerichtet. Auf seinem letzten Gange begleitete den Verurtheilten Dr. Cappel, den Müller gebeten hatte, bis zum letzten Augenblicke bei ihm anzuharren. Vor dem Gefängnißgebäude war ein Platz mit Barricaden eingefriedigt, in dessen Mitte das Schaffot errichtet war. Festen Schrittes näherte sich Müller und ebenso bestieg er das Gerüste. Nachdem der Henker schon den Strick um den Hals geschlungen, wurde Müller von Dr. Cappel noch angetredet: „In wenigen Augenblicken stehen Sie vor Gott; ich frage Sie nochmals und zum letzten Male, sind Sie schuldig oder unschuldig?“ Müller antwortete: „Ich bin unschuldig.“ Dr. Cappel: „Sie sind unschuldig?“ — „Gott der Allmächtige weiß, was ich gethan habe,“ erwiderte Müller. Dr. Cappel: „Gott der Allmächtige weiß, was Sie gethan haben; weiß er, daß Sie diese besondere That verübt haben?“ Worauf Müller antwortete: „Ja, ich habe es gethan.“ — Die Fallthüre fiel und der Verurtheilte verschied ohne Todeskampf. Wie regelmäßig der Fall, sind unter der zum Anblick der Hinrichtung zusammengeströmten Menge eine Unzahl von Diebereien und Gemeinheiten verübt worden. Eine Frau mit ihrem Kinde sind, erdrückt, ohne Lebenszeichen weggeschafft worden; ein Mädchen, hingestürzt und zertreten, liegt auf dem Todtenbette. Es ist der Abschau des rohesten Londoner Gesindels, welcher sich zu derartigen barbarischen Scenen als begieriger Zuschauer einfindet.

Juarez, der in der letzten Revolution gewählte Präsident der Republik Mexiko hat seinen Widerstand gegen Kaiser Maximilian aufgegeben und ist mit seiner Familie nach Newyork ausgewandert.